© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Aus dem Zeitalter der Aufklärung.

Von H. F. Wagner.

I.

P. Johann Leonhard Gruber und P. Nonnosus Gschall.

Es ist bekannt, daß die große Bewegung der Geister in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf allen Gebieten, welche man mit dem Namen der Aufklärung belegt hat, vornehmlich an den Halle'schen Professor der Philosophie, Christian Wolff, den Vater des deutschen Rationalismus, wie ihn Hettner in seiner geistvollen Geschichte der Literatur des 18. Jahrhunderts nennt, anknüpft. Sind nun die oben genannten Männer auch keineswegs als Träger dieser Bewegung hinzustellen, so zählen sie doch unter die ersten Anhänger der neuen Richtung in Süddeutschland und erweisen sich auch auf dem Gebiete der Erziehungskunst als anregend, ja es fehlte nicht viel, so würde der eine von ihnen als Reformator des österreichischen Schulwesens sich einen bleibenden Namen erworben haben.

Johann Leonhard Gruber[1]) war geboren zu Straubing 1740 als Sohn des dortigen Hofkammersekretärs und Kastenbereiters, studirte Theologie in Freising und trat dann in das Benediktinerstift Metten. Er besaß hervorragende Geistesanlagen und Kenntnisse, war ein begeisterter Liebhaber der Wissenschaften und schrieb, wie seine Briefe zeigten, ein zierliches Latein. Als Doctor der Philosophie lehrte er diese Wissenschaft in seinem Kloster von 1764—66. Damals war die Philosophie Wolff's das Banner der neuen Geistesrichtung auch in Baiern geworden und durch den Benediktiner Franz Georg Rothfischer[2]) in St Emmeran und anderen Klöstern Baierns eingeführt worden. Auch Gruber hielt sich zu der neuen Lehre und trug diese an der Universität

[1]) Mittermüller, das Kloster Metten. Straubing 1856. — [2]) Rothfischer trat 1751 zum Protestantismus über und wurde Professor der Philosophie in Helmstädt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Salzburg, wo er nach dem Abgange des P. Benno Ganser von 1767 bis 1768 die Lehrkanzel der theoretischen Philosophie inne hatte, vor. Sein Abt Adalbert, ein für Neuerungen nicht unempfänglicher Mann, erlaubte ihm, sein philosophisches System zu veröffentlichen und Gruber gab zu Salzburg eine Philosophia elementaris systematica (1767) und 1768: Positiones elenchticae ex logic., ex ontolog. et psycholog. heraus. Dadurch aber und durch sittliche Gebrechen (sagt Mittermüller) zog er sich viele Gegner zu und so verließ er am Schlusse des Schuljahres Salzburg, besuchte die mathematischen Vorlesungen des Professors Cäsarius Aman in Ingolstadt und reiste im Jahre 1768 nach Wien, wozu ihm der Prälat früher einmal die Erlaubniß ertheilt hatte. Nach seiner Rückkehr war er eine Zeit lang in der Seelsorge thätig und erfand eine „mathematische Maschine", die der Fachgelehrte P. Johann Reichenberg auf Anfrage des Abtes guthieß. Dann begehrte Gruber abermals nach Wien reisen zu dürfen, um seinen Durst nach Weltweisheit zu stillen und eine nach seiner Versicherung Tausende werthe „philosophische" und in's Seewesen einschlagende Erfindung ausarbeiten zu können. Vom November 1769 bis Juli 1770 war er nun in Wien bei dem bekannten Astronomen P. Max Hell und kehrte erst im August 1770 nach Metten zurück.

Dort zeigte er Briefe vor, wornach ihn der österreichische Minister Graf Johann Anton Pergen[1]) als Hofmeister seiner Söhne begehrte. Er erhielt von dem Bischofe und dem Abte die Erlaubniß hiezu, jedoch unter der Bedingung, er müsse sich wegen der Dispens nach Rom wenden. Später schrieb er aus Wien an den Abt Lambert, er habe auf Verwendung des Grafen Pergen vom Papste die Erlaubniß zum Tragen des Weltpriesterkleides erhalten und ein Breve darüber dem Wiener Consistorium vorgewiesen; der Abt fragte darüber in Wien an. Die Antwort des Consistoriums ist nicht bekannt.

Bevor wir die Schicksale dieses merkwürdigen Mannes weiter verfolgen, müssen wir nochmals auf sein Wirken in Salzburg zurückgreifen. Zu seinen Schülern an der Universität Salzburg zählte auch der nachmalige Priesterhaus-Direktor Matthäus Fingerlos[2]), der 1768

---

[1]) So erzählt Mittermüller; nach Wurzbach (biograph. Lex. Bd. 22) hatte Graf Pergen nur einen Sohn, der 1766 geboren, also damals erst 4 Jahre alt war. — [2]) Die anonyme Schrift „Fortschritte des Lichtes in Baiern" (1804) bemerkt, daß Fingerlos durch viele Jahre in Salzburg das Muster aufstellte, wie man junge Geistliche bilden könne, die mit heller Denkart reine Sittlichkeit verbinden, und die Oberdeutsche Literaturzeitung von 1805 (II. 724), daß sich Fingerlos, damals Dechant in Mühldorf, als vorzüglicher Kinder- und Schulfreund bethätigte; als er nach Landshut abberufen wurde, sang ihm die Schuljugend ein vom Coadjutor Samertsamer verfaßtes Abschiedslied.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

unter L. Gruber Sätze aus der Psychologie vertheidigte und es ist vielleicht Gruber's Anregung zuzuschreiben, daß Fingerlos als Priesterhaus-Direktor die eifrige Theilnahme der Salzburger Geistlichkeit für die Volksschule in der Zeit Vierthaler's anregte.

In Salzburg war es auch, wo sich an Gruber ein anderer baierischer Benediktiner, P. Nonnosus Gschall von Oberalteich, dessen tragisches Ende seiner Zeit nicht geringes Aufsehen erregte, in enger Freundschaft anschloß. Ueber sein Gebahren in Salzburg erzählt uns ein Buch, das unter unscheinbarem Titel interessante Beiträge zur Kulturgeschichte Baierns und Salzburgs im 18. Jahrhundert liefert, und die Tagebücher eines Benediktiners von Andechs, P. Placidus Scharl, der von 1759 bis 1770 am Gymnasium in Salzburg lehrte, enthält [1]).

Vorausgeschickt muß werden, daß P. Nonnosus Gschall (geboren am 5. Jänner 1739 zu Freising als Sohn des Münchener Boten, seit 1763 Priester im Kloster Oberalteich) sehr reizbaren, excentrischen Temperamentes, schon früh durch satyrische Ausfälle gegen das Mönchthum und mönchische Gelehrsamkeit seinem Abte bittere Stunden bereitete und da er sehnsüchtig ein Lehramt anstrebte und in Melancholie verfiel, durch Vermittlung des Abtes 1767 als Lehrer der ersten Gymnasialklasse in Salzburg angestellt worden war.

Nun lassen wir unseren Gewährsmann P. Placidus Scharl selbst erzählen:

„In Beziehung auf den Unterricht in der Arithmetik hatte er (Scharl) einmal ein unliebes Zerwürfniß mit seinem Collegen P. Nonnosus Gschall von Oberalteich, der in der ersten Grammatik war. Dessen Freund, P. Leonhard Gruber von Metten, Professor der Logik, ließ die Grundsätze der Algebra in lateinischer Sprache im Drucke erscheinen. Da dieselben nicht den gewünschten Absatz fanden, stellte er an den Professor Gschall das Ansinnen, dasselbe seinen Schülern — Knaben in der ersten Grammatik, die noch wenig Latein, geschweige denn algebraische Veränderungen in dieser Sprache verstanden — zum Kaufe zu empfehlen. Natürlich wollten alle das Buch haben, weil es der Herr Professor ihnen anrühmte. Der sogenannte Pater familias oder Schulbeobachter holte von Zeit zu Zeit solche Exemplare beim Herrn Professor ab, um sie den Schülern der ersten Grammatik gegen Baarzahlung zu übergeben. Scharl war Studienpräfect; die ganze Handelschaft mißfiel ihm; er suchte sie deßwegen abzustellen; denn wozu sollten diese Buben ein lateinisches Buch kaufen, welches sie nicht zu verstehen im Stande

[1]) Sattler, ein Mönchsleben aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Regensburg 1868.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

waren. Man raisonnirte nun über den Pedanten. Die Sache kam vor den Rector magnificus, der das Verfahren Scharl's billigte und der Handelschaft ein Ende machte.

Ueberhaupt gehörte P. Nonnosus Gschall von Oberalteich und seine Freundschaft nicht zu den freundlichen Erinnerungen Scharl's an Salzburg. Er war, wie gesagt, ein intimer Freund des bekannten P. Leonhard Gruber von Metten, welcher das Jahr vorher an der Universität Salzburg Philosophie gelehrt hatte und beim Wiederbeginne des Studienjahres ohne irgend eine Grundangabe und Erklärung beim Rectorate ausblieb, wodurch Seine Magnificenz höchlich beleidigt wurde und in Verlegenheit war wegen der augenblicklichen Neubesetzung des Lehrstuhles der Physik. Schon beim Beginne des Schuljahres sagte man, Gschall werde es ohne Gruber auch nicht lange mehr aushalten in Salzburg und seinem Freunde folgen. Die Vermuthung war nicht unbegründet; eine Veranlassung riß er gleichsam vom Zaune. Die Erklärung einer Stelle aus Cornelius Nepos mußte sie ihm bieten.

Im Alcibiades kommt folgende Stelle vor: „Postquam Astu (Αστυ) venit". Diese übersetzte Gschall so: „Nachdem er durch Betrug gekommen war". Am folgenden Nachmittag mußte die nämliche Stelle der junge Herr von Antretter, Sohn des Herrn Landschaftskanzlers, übersetzen. Dieser, von seinem Hofmeister auf die Lection vorbereitet, übersetzte: „Nachdem er nach Asty (Burg bei Athen) gekommen war". Sofort fiel ihm der Herr Professor in die Rede: „Welcher Esel hat ihn so zu übersetzen unterrichtet?" Der Schüler erwiderte gelassen: „Mein Herr Instructor". „Solche Dummköpfe sind die Instructoren", erwiderte der Professor. Sagen Sie es ihm, astus heißt: List, Betrug; nicht: Schloß, Burg". „Aber", wendete der Schüler ein, „auch in der deutschen Anmerkung des Cornelius wird es als Eigenname, Burg Asty, erklärt". „Es ist eine Dummheit, wie die andere", war die Replik des Herrn Professors. Der Edelknabe kam nach Hause und erzählte daselbst den stattgefundenen Vorfall. Der Hofmeister, ein tüchtiger Universitätsstudent, konnte das Prädicat eines Esels aus dem Munde eines öffentlichen Lehrers vor seinen Schülern nicht verdauen. Weil er schon öfter gehört hatte, Professor Gschall ziehe bei jeder Gelegenheit wider die Instructoren los, kam er sogleich in höchster Aufregung zu P. Scharl, dem Studienpräfecten, und begehrte Genugthuung und Abstellung solch' gemeiner Schimpfereien, widrigenfalls er solche bei Seiner Magnificenz suchen müßte. Scharl verfügte sich hierauf zum Professor und erkundigte sich mit aller Artigkeit über die Vorgänge des Nachmittags mit dem jungen von Antretter. Gleich die erste Frage versetzte den Mann in den heftigsten

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Zorn. Er sagte: „Ist es Ihnen schon wieder geschwätzt worden? Wissen Sie was, Sie geben es nicht nach, mich zu necken. Erst neulich verboten Sie mir, die Algebra des Herrn P. Gruber zu verkaufen; jetzt haben Sie schon wieder eine neue Klage gegen mich; ich bin Ihrer Aufsässigkeit müde und bleibe Ihnen nicht mehr hier; sagen Sie es Seiner Magnificenz, morgen gehe ich fort von hier, und bei diesem soll es bleiben; ich suche anderswo meine Ruhe zu finden". Der Studienpräfect erwiderte: „Wie weit kommen Sie, Herr Professor! in Folge meiner freundlichen Erinnerung? fassen Sie sich! Es ist jetzt keine Zeit zum Reisen. (Es war zwei Tage vor Weihnachten.) Schlafen Sie darüber, wir wollen morgen von der Sache reden". „Nein! nein! es bleibt bei dem, was ich gesagt habe; heute noch packe ich meinen Koffer, morgen verlasse ich die Stadt. Und Sie! lassen Sie mir jetzt Ruhe; hier steht Ihnen die Thüre offen." Mit diesen Worten öffnete er seine Zimmerthüre und drängte so den Herrn Studienpräfecten aus seinem Zimmer hinaus. Das Gepolter, welches sich sofort in seinem Zimmer vernehmen ließ, zeigte, daß es ihm mit der ausgesprochenen Drohung Ernst und er mit dem Einpacken seiner Habseligkeiten beschäftiget sei. Nach dem Abendtische verfügte sich P. Scharl zu Seiner Magnificenz, um ihn von dem ganzen Vorfall in Kenntniß zu setzen. „Ich habe es mir wohl eingebildet", sagte dieser, „daß ihn sein Freund Gruber alsbald nach sich ziehen würde Es ist ein unruhiger Kopf, Sie werden, so lange er hier ist, mit ihm keinen Frieden haben. Lassen Sie ihn ziehen, wohin er will, und halten Sie ihn nicht auf; zu Maria Plain finden wir sogleich die nöthige Aushilfe und eventuell einen Lehrer, der seinen Posten vollständig ausfüllt". P. Scharl erwiderte: „Wie wäre es, wenn man an Herrn P. Gschall das Ansinnen stellte, sich vorläufig nach Maria Plain zu verfügen, bis seine Aufregung sich etwa legen würde?" Der Herr Rector ging auf diese Zumuthung ein und sprach: „Ich will auch das noch versuchen, lassen Sie ihn zu mir kommen".

Gschall, vom Herrn Rector um den Hergang der fraglichen Angelegenheit befragt, wiederholte alle die Klagen über seine Collegen, mit der Versicherung, er werde morgen die Stadt verlassen. Hierüber äußerte Seine Magnificenz sein großes Befremden und stellte an den aufgeregten Herrn das Ansinnen, über die Weihnachtsferien nach Maria Plain zu gehen, bis sich seine Aufregung gelegt habe und er ruhiger über seinen Entschluß nachdenken könne. Keine Vorstellung indessen vermochte den gefaßten Entschluß zu ändern. Er verließ den Herrn Rector in der nämlichen Aufregung, brachte die halbe Nacht mit Einpacken zu, machte am folgenden Tage noch einige Besuche und verließ, von einigen seiner

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Schüler begleitet, die Stadt. Etwa um 11 Uhr kam er nach Salzburghofen, wo er die heilige Messe celebrirte und dem Pfarrer daselbst, einem Augustiner erklärte, er sei im Begriffe, eine Reise zu machen, worauf dieser, höchlich befremdet, ihm zu verstehen gab, es sei höchst sonderbar, daß ein Professor von Salzburg um solche Zeit eine Fußreise unternehme.

Gschall blieb deßungeachtet bei seinem Entschlusse. Gott weiß, mit welchen Plänen er sich trug. Zunächst trachtete er nach Freising."

Nach langem Umherschweifen kam er endlich über München, Augsburg, Ingolstadt und Regensburg wieder in sein Kloster zurück.

Es gehört dieser Vorfall, sagt Scharl, mit zu den Anfängen der nachmals zu so trauriger Berühmtheit gelangten Salzburger Universitäts-Affairen. —

Wenden wir uns nun wieder zu Gruber zurück. Nach der Rückkunft von einer Reise, die er mit den Söhnen des Grafen Pergen nach Holland und Frankreich gemacht, erhielt er durch diesen, wie es scheint zu Anfang des Jahres 1772, eine Lehrstelle für Sittenlehre an der eben gegründeten Normalschule in Wien. Die Mißverhältnisse im Lehrkörper dieser Anstalt, welche Helfert[1]) eingehend schildert, wurden durch Gruber's Anstellung keineswegs verbessert; denn, sagt Helfert, Niemand stritt dem Abbé Gruber Kenntnisse, Erfahrung in Schulsachen und Methode ab, aber es rühmte ihm keiner ein besonderes Maß von Geduld und Sanftmuth nach. Noch verschlimmert wurde die Sache durch den Uebereifer des Referenten der n. ö. Schulcommission, Regierungsrath Hägelin, der den Direktor Meßmer zur Seite drängte und Gruber überall bevorzugte. Die vom Lehrer Felkel verfaßten Schultabellen nach der Hähn'schen Methode gefielen Hägelin nicht; er bewog Gruber mit dem Versprechen einer Belohnung von 300 fl., dieselben zu verbessern.

Nun war das Unheil los; die Lehrer beschwerten sich beim Erzbischofe über Gruber, daß er gefährliche Sätze vortrage (November 1772) und hetzten die Eltern der Schüler gegen ihn auf. Im Jänner 1773 reichten sie der Regierung ein Promemoria ein, worin sie vornehmlich 3 Beschwerden gegen Gruber vorbrachten: seine Lehrart in den Tabellen sei dunkel und weitschweifig; seine Lehrsätze hätten die Normalschule in Verruf gebracht, da er Unkirchliches lehre; die Schulzucht handhabe er tyrannisch.

Nun reichte Gruber seine Entlassung ein und erhielt selbe im Juli 1773; zugleich wurde sein im Auftrage der Schulcommission entworfener Schulplan bezüglich der Stadtschulen als zu weitgehend erklärt.

---

[1]) Helfert, die Gründung der österr. Volksschule, p. 254 ff.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Bald nach seiner Anstellung an der Normalschule hatte Gruber seinen Freund Gschall brieflich nach Wien eingeladen und erwirkt, daß der Normalschul-Director Meßmer ihm schriftlich Wohnung und Kost antrug. Mit Einwilligung seines Prälaten reiste Gschall im September 1772 nach Wien und widmete sich hier dem Studium von Mathematik, Philosophie, der orientalischen Sprachen und der Hermeneutik.

Doch schon in den ersten Wochen zerfiel er mit Meßmer und nahm eine Hofmeisterstelle bei einem Wechsler an; als ihn dies an seinen Studien hinderte, gab er Privatunterricht bei dem baierischen Gesandten. Für Gruber arbeitete er Aufsätze zur Verbesserung der Normalschule aus. Die Grafen Pergen und Thun schätzten ihn und wollten auch für ihn die Erlaubniß zur Ablegung des Ordenskleides vom Papste erwirken, aber er schlug dies aus.

Schon zu Beginn des Jahres 1774 wurde Gruber wieder als Lehrer für die Lehramtscandidaten berufen und beauftragt, einen Normalschulplan auszuarbeiten. Wie der frühere, war auch dieser Plan zu breit angelegt, obgleich er Brauchbares, namentlich über die Methode der einzelnen Lehrfächer enthielt. Auch fand man bei der Regierung Gruber's Ausfälle gegen die bisherige Erziehungsart für unpassend.

Um diese Zeit arbeitete er mit dem Hofrathe Martini auf Wunsch des Kurfürsten von Baiern ein Gutachten über die Schulpläne Braun's und von Steeb's aus; das Gutachten combinirte beide Pläne; Braun war damit zufrieden, das baierische Schuldirectorium fand aber dies den Schulverhältnissen des Landes für unangemessen.

Die Gegner Gruber's an der Normalschule hatten sich brieflich an den Saganer Abt Felbiger gewendet, Gruber als Feind der Sagan'schen Methode verdächtigt und Felbiger als Richter angerufen; als aber Felbiger (Mai 1774) selbst in Wien eingetroffen war, erklärte er, man hätte ihn durch die Briefe getäuscht und vertheidigte Gruber als einen Mann von Einsicht und Kenntnissen. Gruber's Lehrplan wurde von Felbiger gutgeheißen und zum Gebrauch der Lehrer in Druck gelegt, auch selbst seine Tabellen, obwohl Felbiger sie für verbesserungsbedürftig erklärt hatte, weiter gedruckt.

Aber Gruber's entschiedenster Gegner, der Katechet Tangel, machte Felbiger'n Vorwürfe über seine wohlwollende Haltung gegen diesen und Felbiger erklärte bald selbst, er habe sich bei der Kaiserin vergebens zu Gunsten Gruber's verwendet. Die Studienhofcommission war dem von Maria Theresia berufenen Saganer Abte abhold und stellte daher der Kaiserin vor, sie müsse die Hoffnung aufgeben, Felbiger und Gruber gemeinschaftlich das deutsche Schulwesen in Oesterreich organisiren zu

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

sehen; aber Maria Theresia entschied für Felbiger und so war über Gruber der Stab gebrochen (August 1774). Von seinem Schulplane war nicht weiter mehr die Rede, mit seiner Unterweisung für Lehrer und Lehramtscandidaten hatte es ein Ende und seinen Tabellen wurde nun officiell der Vorwurf gemacht, daß er in ihnen alle Wissenschaften habe tabellarisiren wollen. Wirklich finden sich unter Gruber's Tabellen auch solche über Mechanik, Hydraulik und Architectur.

Wie Nicolai [1]) annimmt, sollen Chikane der Jesuiten zur Entlassung Gruber's beigetragen haben; — Mittermüller aber meint, sein zu freier Lebenswandel habe ihm beim Cardinal Migazzi geschadet, auch sei er bei Felbiger wegen seines Zwistes mit Felkel und Tangel in Ungnade gefallen; — wir wissen durch Helfert, daß Maria Theresia erklärte, in Normalschulsachen habe der „Abbé von Pergen" (wie die Kaiserin Gruber nennt) ihr Vertrauen nicht, der Abt von Sagan aber ganz; kurz, Gruber mußte Felbiger weichen.

Mit einer jährlichen Pension von 400 fl. kehrte Gruber nun nach Baiern zurück, um in München beim Schulfache eine Anstellung zu finden und wirkte bei der Verbesserung der baierischen Gymnasien und Lyceen mit durch eine Reihe von Schulschriften aus Arithmetik, Geometrie und Naturlehre, die er 1776 in Druck gab. — Kurz vor seiner Rückkehr hatte er von der baierischen Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er seit 1766 war, nach Wien den Antrag erhalten [2]), gegen eine Besoldung von 600 fl., freie Wohnung und das Versprechen einer guten Pfründe als ständiger Astronom nach München zurückzukehren; er sagte zu, bat, zur Maximiliansfeier die akademische Rede halten zu dürfen und schickte dieselbe ein. Als die Feier herannahte, erklärte er jedoch, er könne nicht kommen, schlug einen jungen Predigersohn aus Kassel als Astronomen vor und wünschte, ein Mitglied der Akademie möge seine Rede vorlesen, was aber einhellig verworfen wurde.

Auch P. Gschall war 1775 im Oktober freiwillig in sein Kloster zurückgekehrt, erhielt dort das Lehramt der orientalischen Sprachen und der Mathematik, machte einen Entwurf der Erziehungsmethode und verbesserte die Lesemethode [3]); nach seiner Methode sollten nämlich die Kinder die auf einer Tafel gezeichneten Buchstaben:

A E J O U

W b p m f q D t l n r z G c k h s x

---

[1]) Nicolai in Mensel's „Vermischten Nachrichten", Erlangen 1816. — [2]) Westenrieder, Geschichte der baierischen Akademie, I. 352; siehe daselbst auch Gruber's astronomische und physikalische Abhandlungen in den Schriften der Akademie von 1778. — [3]) Pragmat. Geschichte der Schulreformation in Baiern, p. 45.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

aussprechen lernen, dann buchstabiren: wa, be, pi, aw, ab u. s. w., dann wab, pem, mif 2c., endlich aus Würfeln, die mit Buchstaben versehen waren, Worte zusammensetzen Seine Methode im Schreiben bestand darin, daß die Kinder gerade und krumme Striche machen und aus diesen die Buchstaben zusammensetzen lernten. Er meinte, er könne auf diese Art ein Kind von mittelmäßigen Gaben in einem Monat lesen lehren. Diese Methode wollte er der Münchener Akademie vorlegen, kam aber nicht dazu.

Wegen seiner häretischen Behauptungen zu strengem Gewahr im Kloster verurtheilt [1]), nahm er sich am 4. Februar 1778 selbst das Leben. „Is gulam abscidit, sed poenitens post horas 20 mortuus est" berichtet P. Placidus Scharl. Der Kurfürst ordnete eine Untersuchung dieses Vorfalles an, starb aber indessen.

Inzwischen fand auch Gruber keine Ruhestätte; auch aus Baiern, sagt Nicolai, verdrängten ihn die Jesuiten. Nun beschloß er, in einem protestantischen Lande unerkannt zu leben, heiratete unter fremdem Namen ein häusliches Mädchen aus Koblenz und bat den Rath von Nürnberg um schützende Aufnahme; in Nürnberg hatte er Freunde und hoffte, dort wohlfeil zu leben. Zwei Bürger leisteten für ihn Caution; der Rathsbeamte gab sich mit der Auskunft, er sei ein Gelehrter, nicht zufrieden; daher erklärte Gruber, er beschäftige sich mit Mathematik und erhielt nun einen Schutzbrief des Inhaltes, daß dem „beweibten Mathematiko" N. auf 1 Jahr erlaubt werde, in Nürnberg zu wohnen [2]). Diese und andere unangenehme Formalien und Forderungen machten, daß Gruber Nürnberg noch vor Ablauf des Jahres verließ und nach Hanau zog, wo er unter fremdem Namen als Protestant, aber ohne förmlichen Uebertritt, sehr eingezogen seinen Studien, insbesondere dem des Erziehungswesens, zu dem, sagt Nicolai, er eine ungemeine Neigung und wirklich ganz außerordentliche Gaben besaß, sich widmete. Deßwegen trat er mit dem Pädagogen J. Iselin in Basel in Briefwechsel und nahm Theil an dessen „Ephemeriden der Menschheit". Auch ließ Iselin Gruber's Schrift: „Grundsätze der nöthigsten pädagogischen Kenntnisse" 1780 in Basel drucken.

Nun ergriff Gruber die Sehnsucht nach Berlin; Iselin empfahl ihn an den Berliner Buchhändler, den bekannten Rationalisten Nicolai, der ihn als Mitarbeiter der „allgemeinen deutschen Bibliothek" aufnahm und zwar für die Pädagogik; in derselben erschien von Gruber die

---

[1]) Rothammer, Max III. von Baiern, Regensburg 1785. Anekdoten zur Todesgeschichte des P. Non. Gschall (1781), Zurechtweisung (1786). — [2]) Nicolai, Reise durch Deutschland und die Schweiz, I. 232.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

(1783 besonders abgedruckte) freimüthige Beurtheilung der österreichischen Normalschule und aller zum Behufe derselben gedruckten Schriften. In diesem Buche weist er nach, daß die meisten dieser Schulschriften Entlehnungen aus den Schriften Weiße's, Rochow's und Gottsched's seien und bedauert, daß man nicht für die österreichischen Normalschulen eine Sprachlehre mit Rücksicht auf die Provinzialismen und deren Verbesserung ausgearbeitet habe; dann wendet er sich tadelnd gegen die Methode Felbiger's, der mit Zähigkeit allen Verbesserungen der Pädagogik sich entgegenstelle, so daß die österreichische Volksschule nunmehr um 30 Jahre zurück sei, und hofft von der erleuchteten Regierung Josefs II. die Einführung einer zweckmäßigeren Unterrichtsmethode. — Ist es bloßer Zufall, daß fast gleichzeitig mit dieser Schrift Kaiser Josef II. den Abt Felbiger, dem er seit seiner Einmischung in das Militärunterrichtswesen abgeneigt gewesen, von der Oberleitung des österreichischen Schulwesens enthob?

Außerdem gab Gruber 1789 bei Nicolai die „Vorübungen zum Briefschreiben für die Jugend" [1]) heraus. — In Berlin soll er sich durch Errichtung einer Pensionsanstalt ein Vermögen erworben haben (wie ein Recensent der Schrift Zauner's „Verzeichniß der Professoren Salzburgs" in der Halle'schen Literaturzeitung 1815 [Ergänzungsblatt Nr. 86] berichtet). Ungefähr 1787 ging Gruber, erzählt Nicolai weiter, nach Wien zurück, um dort unter seinem wahren Namen als Abbé zu leben; er that dies aus ökonomischen Rücksichten, weil er sein ganzes Vermögen in österreichischen Staatspapieren angelegt hatte. Bis 1795 schrieb er noch zuweilen aus Wien an Nicolai; aber da seine Mitarbeiterschaft an der allgemeinen deutschen Bibliothek aufgehört hatte, so endete auch der Briefwechsel mit obigem Jahre.

Später soll Gruber, angeblich auf Kosten des österreichischen Staates, nach Holland gereist sein, dann ging er, da der englisch-amerikanische Krieg ihn an der Reise nach England hinderte, nach Paris, wo er zwischen 1799 und 1810 starb. — Sein Nachlaß fiel dem Pariser Armenfond zu, wie ein französischer Kaufmann dem baierischen Schulrathe Schuhbauer erzählte.

---

[1]) 2. Auflage, Berlin 1794. 3. Auflage durch Wilmsen, Berlin 1813.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Wagner Hermann Friedrich

Artikel/Article: Aus dem Zeitalter der Aufklärung. 74-83